

PHYSIOTHERAPIE UND DAS HAKENKREUZ Artikel II

Zusammenfassung: Tobias Langohr

Düsseldorf 2018



1948 Christa Dültgen, eine einzigartige Dreiepochenbiografie

Text Tobias Langohr

*„Wenn du deine Lebensumstände nicht ändern kannst,
musst du eben deine Einstellung zu deinen Lebensumständen ändern“.*

Für die Geschichtsschreibung der Physiotherapie möchte ich eine Parallele zur Milchstraße ziehen, ab und zu findet man Planeten, an denen man sich gut orientieren kann oder Sternkonstellationen, denen man wegen ihres aufregenden Aussehens einen Namen geben kann.

Die heutige deutsche Physiotherapie beruht historisch auf einer „Konstellationsbezeichnung“, nämlich die 48er Gruppe, die ich zum ersten Mal im Buch von Antje Hüter-Becker (1941-2016) gelesen habe. Auf diese Bezeichnung wird von späteren Autoren von Büchern, Monografien und Dissertationen bis heute noch eifrig hingewiesen. Ich mag bezweifeln, dass jemand heute überhaupt darüber was Genaueres weiß.

Es sind mehrere Gruppen mit dieser zweistelligen Nummer und Buchstaben in der Literatur bekannt, unter anderem die 48er Revolution und der Bund der 48er, der aus dem zweiten Kaiserreich stammt, und im Jahre 1919 unter anderem damit beschäftigt war, Antisemitischen Flugblätter zur Wahl der Nationalversammlung herauszugeben. Es gibt aber auch noch die „48er Gruppe der Krankengymnastik“. Ich vermute, dass die Namensgeberin Antje Hüter-Becker selbst war.

Nun wollte ich mal erforschen, wer und was diese Gruppe eigentlich ist und welche Bedeutung diese überhaupt in der Geschichte der Physiotherapie wirklich hat. Und siehe da, es ist mehr, als ich erhofft habe.

Die „48er Gruppe“ gab es wirklich, bestehend aus mehreren Krankengymnastinnen aus dem damaligen Westdeutschland. Diese Damen haben sich 1948 in Heidelberg getroffen. Gründe für dieses Treffen waren unter anderem: Festlegung einer einheitlichen Ausbildungs- und Fortbildungsstruktur und Bildung der Landesverbände für Krankengymnastik.

Über die Personen, die sich in Heidelberg getroffen haben, ist literarisch wenig zu finden (Siehe Grafik oben Stand März 2016).

Ich möchte hier Christa Dültgen als Referenz nehmen. Wieso diese? Weil es die einzige ist, von der ich Zeitzeugen auffinden konnte und so aus erster Quelle Informationen erhalten habe. Somit muss ich nicht auf falsche und verschönerte schriftliche Auslegungen zurückgreifen.

Nun, woher kannten sich diese Personen? Keine Ahnung. Ich vermute, dass die meisten sich von Ausbildungsinstitutionen, Parteien, Vereinen, Schulen und Arbeitskreisen kannten. Was aus dieser Gruppe geworden ist? Ob es Protokolle der Sitzungen gab? Wo sind diese? Keine Ahnung, muss nachgeforscht werden. Jedoch bin ich bei einer doch sehr interessanten Persönlichkeit hängengeblieben und darüber möchte ich hier etwas preisgeben.

1. Epoche : Deutsches Kaiserreich und Weimarer Republik

Eine Hauptakteurin dieser Gruppe war, wie schon erwähnt, Christa Dültgen. Sie ist am 10. Dezember 1909 im Niederrheinischen Wesel geboren, nahe der Niederländischen Grenze. Die Stadt Wesel war in der Zeit des Weltkrieges militärischer Sammelpunkt für die Westfront und danach bis 1926 geprägt durch die Rheinlandbesetzung der Alliierten, da war Christa Dültgen gerade mal 17 Jahre alt.

Nach Beendigung ihrer Ausbildung zur Kindergärtnerin richtete sie im elterlichen Haus (Die Eltern haben sich früh scheiden lassen) einen privaten Kindergarten ein. 1930, mit 21 Jahren, begann sie in Kiel an der berühmten Schule Dr. Lubinus (heute: Johann Hermann Lubinus Schule) die zweijährige „Dualausbildung“ zur Turnlehrerin und Krankengymnastik.

Von 1932 bis 1937 arbeitete sie in Kindergärten und Sportvereinen.

2. Epoche: Drittes Reich

Ab 1937 und während des 2. Weltkrieges arbeitet C. Dültgen als leitende Krankengymnastin in den Rotkreuz Heilanstalten Hohenlychen (SSA Lazarett), sie war im Besitz einer Rotkreuz-Mitgliedschaft.

Diese Heilstädte waren wegen ihres Chefarztes Karl Franz Gebhardt (1897-1948) (Archiv Zusammenhänge 1) zu Recht in Verruf geraten. Gebhardt, der ebenso Leiter des medizinischen Instituts der Reichsakademie für Leibesübungen (RAL) und Professor für Sportmedizin an der Universität in Berlin war, wurde wegen seiner Menschenversuche (Knochen- und Sulfonamidversuche) in den Heilanstalten Hohenlychen und Ravensbrück , im Nürnberger Prozess am Weihnachten 1948 durch Erhängen zum Tode verurteilt.

Gebhardt Frau, Marianne Hess (1911 - ?) war eine sehr enge Freundin von C. Dültgen. Meine Vermutung ist, dass C. Dültgen ein doch sehr bekenndes Verhältnis zu den NS-Eliten und deren Ideologie hatte. Begründung: Hohenlychen war ein bekannter Treffpunkt für die Elite der NS-Führung, hier waren des öfteren Hitler, Himmler, Göring und Albert Speer anzutreffen. Desweiteren war C. Dültgen Mitglied der NSDAP seit 1932 (also sehr früh) und Mitglied der NS-Frauenschaft seit 1933.

Bekannt ist auch der enge Kontakt zur Familie von Albert Speer, C. Dültgen fuhr öfters als Freundin und in ihrer Funktion als Krankengymnastin mit nach Obersalzberg (Berchtesgaden) wo A. Speers Familie (Mutter und Kinder) lebten. Die Notwendigkeit der Betreuung möchte ich auch nicht bezweifeln. Albert Speer wurde im Januar 1944 mit einer fiebrigen

Entzündung im Knie in das SS-Klinikum Hohenlychen eingeliefert. Von hier aus führte der Reichsminister für Bewaffnung und Munition monatelang seine Amtsgeschäfte in Berlin weiter.

Speer verließ am 17. März 1944 kranker als zuvor und genervt „endlich diese bedrückende Stätte“. Nach sechs Wochen Nachkur auf Burg Goyen auf einer Anhöhe über Meran und einigen Tagen der Erholung mit seiner Familie war Speer am 8. Mai 1944 wieder im Dienst.

C. Dültgen war in dieser Zeit eine wohl überzeugte Anhängerin der damaligen Ideologie. Später hat sie sich jedenfalls gegenüber den Zeitzeugen deutlich davon distanziert. Soweit die Zeitzeugen beurteilen können, aus ehrlicher Überzeugung.

Vom 16. bis 17. April 1945 wurde ein Lazarettzug zur Evakuierung von ca. 1.000 noch anwesenden Menschen (Personal der Heilstätte und Verwundete) bereitgestellt. Dieser Zug erreichte Flensburg ohne weitere Probleme. Wahrscheinlich ist C. Dültgen dann von hieraus zu Verwandten nach Hamburg weitergereist.

Ich möchte hier keine persönliche Meinung abgeben, sondern darstellen, dass dieses dunkle Kapitel auch von und mit Physiotherapeuten vertreten worden ist, leider haben sich sehr wenige darüber geäußert, diese Aufarbeitung steht noch am Punkt null. Ich möchte hier auch erwähnen, dass ich mit dieser Arbeit zum ersten Mal einen klaren direkten Beweis der Existenz einer Krankengymnastik in den Jahren 1936 -1945 erhalten habe.

3 Epoche: Deutsche Republik

Nach dem Sturm des 2. Weltkrieges fand C. Dültgen eine Anstellung als Krankengymnastin an der Orthopädischen Universitätsklinik in Hamburg-Eppendorf, wohlbemerkt war sie die erste Krankengymnastin des UKE, die in der Orthopädischen Universitätsklinik eingestellt worden war. Schon ein paar Monate später, wurde sie aufgrund ihrer auffallenden organisatorischen Kompetenz „Technische Leiterin“ (1947-1960) an der am 28.05.1947 neu gegründeten „Lehranstalt für Krankengymnastinnen“, wo sie auch bis zu ihrer Pensionierung am 30.04.1971 tätig war.

Ihre Präsenz und Ausstrahlungskraft war mit 1,80cm sportlicher Größe kombiniert mit ihrer markanten tiefen Stimme (aufgrund einer Kehlkopfentzündung im Kindesalter) sehr beeindruckend. Ihre fachlichen und persönlichen Stärken in der Unfallchirurgie, Orthopädie (Skoliotherapie) und Versehrten sport waren ihre Stärken und geben ein Spiegelbild der Hohenlychenzeit wieder.

In der Lehre fanden sich so manche Eigenschaften aus alten Zeiten wieder, sie war eine strenge Lehrerin, selbstbewusst und immer zielorientiert. Damalige Schüler können sich noch an das „Dültgenisieren“ erinnern. Dieses war eine Kombination aus Lockerungsmassage und leichten schaukelnden Bewegungen.

Christa Dültgen hat nie geheiratet. Sie hat Ihren Beruf als Lebensinhalt verstanden. Darin ist sie absolut aufgegangen. Sie gab noch sehr lange Fortbildungen und hat somit einer breiten Masse von Krankengymnasten ihr Wissen vermittelt.

Die Entwicklung dieses Berufes war für sie sehr wichtig und ihre Partizipation essentiell, an neuen Erkenntnissen war sie immer interessiert.

Bis ins hohe Alter war ihre Verbindung zum alten Personenkreis sowie zu ehemaligen Schülern und Kollegen immer aufrechterhalten geblieben.

C. Dültgen war sich ihrer Person als Therapeutin sehr wohl bewusst. Den Zeitzeugen teilte sie mit, dass sie nicht ganz unmaßgeblich daran beteiligt war, aus dem Beruf der „Heilgymnastin“ den anerkannten Beruf der Krankengymnastin bzw. viel später der Physiotherapeutin entwickelt und diese Entwicklung maßgeblich befördert zu haben.

Gisela Russel, Technische Leiterin der Schule von 1964 bis 1979, anlässlich des 70. Geburtstags von C. Dültgen schrieb in Ihrer Laudatio:

„Uns sind nur wenige Krankengymnastinnen aus der Entwicklung unseres Berufsstandes bekannt, die in gleichem Maße fachliche Kompetenz und persönliche Ausstrahlungskraft-Prägungskraft-besitzen. Die große Begabung als Behandlerin stand stets überzeugend neben ihren ungewöhnlichen pädagogischen Fähigkeiten.“

Nach ihrer Pensionierung siedelte sie wieder in ihre Heimatstadt Wesel über, die jetzt etwas ruhiger geworden ist. Dort lebte sie zunächst in einer eigenen Wohnung, später im evangelischen Altenheim, wo sie sehr aktiv physiotherapeutische Seniorengruppen leitete und initiierte, im Heimbeirat war, Lesergruppen gründete und leitete.

Sie erkrankte an chronischem Rheumatismus, infolge der sog. „Goldspritzen“ wurde sie schlussendlich blind und erkrankte auch noch an Brustkrebs. Dann bekam sie auch noch Morbus Parkinson, als ob das alles noch nicht genügte. Am Schluss saß sie im Rollstuhl.

Als sie komplett blind war, hat sie sich noch auf Hörbücher der Blindenbibliothek (Marburg) eingelassen und erwähnt, dass sie noch nie in ihrem Leben so viele Bücher „gelesen“ (gehört) habe. Im ev. Altenheim gründete und leitete sie dann auch noch einen Literaturkreis.

Abschließend:

Ich hoffe, dass ich mit dieser kurzen Biografie einen Stern dieser doch so wichtigen „48er“ Sternkonstellation der deutschen Physiotherapie wieder zum Erhellten bringen konnte und würde mich freuen, wenn sich Historiker oder Physiotherapeuten dieser Thematik annehmen würden, damit sich die vielen Lücken schließen und die Identität dieses Berufes endlich ein nachvollziehbares Gesamtbild bekommt und die Identität der heutigen Physiotherapie gefestigt werden kann. Für jede weitere Information bin ich sehr dankbar.

Einen ganz besonderen Dank möchte ich den Zeitzeugen ausdrücken, für die Telefonate, für den Schriftverkehr und die Einsicht in das noch vorhandene Material.